

**Schauspiel:** Milan Peschel zeigt Film zu seinem „Kitschgarten“

## Gespräche hinter den Kulissen

Von Ralf-Carl Langhals

Milan Peschel hat einen schrägen Sinn für Humor. Als Schauspieler wird er dafür in Film und Fernsehen gefeiert. Dass er diese hintergründige Begabung für Tragikomik auch als Theaterregisseur gewinnbringend einzusetzen weiß, beweist er in seinen Inszenierungen. In Heidelberg, wo er bereits bei „Alles Gold was glänzt“, „Die Kassette“ und zuletzt „Arsen und Spitzenhäubchen“ Regie führte, freut man sich nun auf seinen „Kitschgarten“. Nein, kein Druckfehler. So nennen Theaterleute Tschechows Drama, wenn sie ihn nicht gleich zum „Hirschbraten“ verballhornen. Was aber am 25. Februar im Alten Saal des Theaters zur Uraufführung kommt, ist Milan Peschels Blick auf die Hinterbühne: Theater im Theater sozusagen.

Die Inszenierung aktualisiert die Texte des russischen Meisters mit dem Witz, den Peschel vermuten lässt. Motive und Personen aus Tschechows „Komödien“ bringt er auf seine Weise auf die Bühne und zieht Verbindungen weit über den berühmten „Kitschgarten“ hinaus.

### Film über Theater im Theater

Doch es gibt eben nicht nur Theater im Theater, sondern nun auch einen Film über Theater im Theater, den man sich 42 Minuten lang kostenlos auf der Homepage des Theaters anschauen kann. Das Ensemble aus Roland Bayer, Lisa Förster, Daniel Friedl, Katharina Quast, Christina Rubruck, Esra Schreiber und Andreas Seifert erweckt bereits in diesem koketten „Making-of“ einen süffisant gewebten Tschechow-Kosmos zum Leben. Der Vorgeschmack auf die Premiere nennt sich in einer Mischung aus Theaterfilm und Backstage-Report „Kitschgarten – Der Film“ und gewährt auf poetische Weise Einblicke in Corona-Probenbedingungen, Arbeitsweise und Ensemblegeist der Produktion. Die Spieler sprechen und philosophieren über Alkohol, nervige Regisseure, das Textlernen und Kollegen... Und erklären so sich und ihre Welt.

[theaterheidelberg.de/#video](https://theaterheidelberg.de/#video) oder über youtube



Lisa Förster (v. l.), Christina Rubruck und Esra Schreiber im Film. BILD: SUSANNE REICHARDT



Hat schon wieder zwei neue Titel in petto: der Pianist, Keyboarder und Komponist Michael Quast.

BILD: GERALD SCHILLING

**Das Porträt:** Pianist und Komponist Michael Quast produziert mit GVL-Stipendium Smooth-Jazz-Veröffentlichung „Groove Infection“

## „Mir tut diese Musik selber gut“

Von Martin Vögele

### Michael Amandus Quast

Der Pianist, Keyboarder und Komponist **Michael Amandus Quast** wurde **1973 in Hannover** geboren.

Er ist verheiratet, zweifacher Vater und **lebt in Leimen**.

Er unterrichtet auch Musik und hat einen **Lehrauftrag für Improvisation** an der Heidelberger SRH Hochschule.

Die EP **„Groove Infection“** ist rein digital erschienen und bei den gängigen Streamingdiensten verfügbar.

**Live** ist Quast am **5. März im Mannheimer Schatzkistl** zu erleben, bei

„Fräulein Susis Singvergnügen! Musik und Glamour der Roaring Twenties“ mit der Weinheimer Sängerin Susan Horn.

**Infos** unter [amandusmusic.com](https://amandusmusic.com)

Die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien hatte im Auftrag der Bundesregierung das **Programm „Neustart Kultur“** aufgelegt, um die Kulturschaffenden im Land zu unterstützen. Die **GVL verteilte die Förderung** (Gesamtumfang: 30 Millionen Euro) an freiberufliche oder auf Produktionsdauer beschäftigte Künstler.

„dus“ wurde ihm da als Zweitname mit in die Wiege gelegt. Er begann bereits als Kind, Klavier zu spielen, „erst klassisch und dann wollte ich aufhören. Und dann war meine Mutter so schlau und hat mir einen Jazzlehrer gegeben, und bei dem bin ich dann zehn Jahre geblieben“, erinnert sich der heute 48-Jährige. Prägend sollte für ihn auch seine Zeit in den USA werden, wo er ein High-School-Austauschjahr verbrachte, eine „Jazz Scholarship“ erhielt und mit der All Star Big Band South Dakota tourte. Zurück in Deutschland absolvierte er ein Physikstudium in Heidelberg, „aber dann hatte ich schon so viel hier zu tun in der Szene, dass ich dachte: Musik macht mir ja sowieso viel mehr Spaß, und jetzt läuft es auch gerade so gut, dann machst du das jetzt einfach weiter“. Seinerzeit habe es noch viele US-Soldaten in Heidelberg gegeben, „und es kamen gefühlt alle drei Monate

unfassbar gute Musiker wieder neu rüber“, die dann bei den Sessions im Musikclub Cave 54 auftauchten. Über einen von ihnen kam Quast zum Smooth Jazz. „Und da habe ich angefangen, tatsächlich auch Songs zu schreiben“, berichtet er.

### Drei Jahre in Paul-Young-Band

Quast begann, in verschiedenen Formationen und bald auch mit international renommierten Kollegen zu arbeiten: Über Marcel Millot, Schlagzeuger der Band The News, kam der Kontakt zum „The Voices Allstar Project“ zustande, bei dem ikonische Künstler der 80er Jahre aus Mikrofon traten. Mithin begleitete Quast in den 2000er Jahren Vokalisten wie Paul Young, Midge Ure oder Johnny Logan an den Tasten. Besonders eng wurde die Verbindung zu Paul Young: Drei Jahre waren Quast und seine Mitmusiker die exklusive Band des Briten und be-

gleiteten ihn auf seinen Konzertreisen.

Auch an vielen Produktionen des Kulturnetz Mannheim Rhein-Neckar und des Mannheimer Schatzkistl wirkte er mit, war etwa musikalischer Leiter der Revuen „Thank You for All The Music“ und „Sekretärinnen“ sowie bei „Bomber und Rose“, einer Koproduktion mit dem Mannheimer Capitol zum 400. Stadtjubiläum. Daneben begleitete er regionale Sängerinnen wie Silke Hauck, deren CD „Stay For Good“ Quast auch produzierte, und ist Teil der Popforscher-Band um Bassist Michael Herzer und Kulturnetz-Chef Peter Baltruschat.

Das erste Amandus-Album, „Sing A Song“, mischte Quast gleichfalls selbst, es erschien im Oktober 2020. Anschließend hatte er bereits weitere Stücke geschrieben, als er zunächst das Baden-Württemberg Corona-Stipendium für Künstler erhielt und damit ein Live-Video sowie zwei Single-Videos („Quarter To Midnight“ und „Groove Infection“) zur folgenden EP produzierte; begleitet wurde er bei den Aufnahmen in den Kangaroo Studios von Uli Brodersen (Gitarre), Rainer Scheithauer (Bass), Alvin Mills (Schlagzeug) und Stephan Schuchardt (Piano). Das GVL-Stipendium nutzte Quast dann für die Produktion und Promotion der EP. „Da bin ich total dankbar“, sagt er mit Blick auf diese Unterstützung. Zwei neue Titel hat er bereits in petto, eine Single auf Spotify, dann eine weitere EP mit fünf Titeln sollen als nächste Schritte folgen. Es lohnt sich also, sich auf der Amandus-Homepage auf dem Laufenden zu halten.

**Junges NTM:** Premiere von „Body Boom Boom Brain“

## Wuchernde Haare und Pickel-Alarm

Von Martin Vögele

Ein Wort, so grauenvoll in seiner Bedeutung, dass es nur mit Gefahrpuffer-Sternchen wiedergegeben werden kann: Es geht hier um die „P\*bt\*rt\*“, wie das Mannheimer Nationaltheater in seinen Informationen zur Uraufführung von „Body Boom Boom Brain“ notiert. Wer das biologisch-emotionale Hochrisikogebiet dieser Lebensphase schon durchschritten hat: Glückwunsch! Allen anderen mag ein Besuch des Stücks des Performance-Duos Pinsker+Bernhardt (Janna Pinsker und Wicki Bernhardt) in Koproduktion mit dem Jungen Nationaltheater, dem Frankfurter Mousonturm und der Tanzplattform Rhein-Main eine segensvolle Handreichung sein, um sich gegen die Schrecken der Pubertät (damit sei der Teufel nun doch beim vollen Namen genannt) zu wappnen.

### „Das ist die Pubertät!“

Ausgangspunkt der Inszenierung, die sich an ein Publikum ab zwölf Jahren wendet: Spielerin und Pinsker+Bernhardt-Hälfte Wicki Bernhardt sowie die Spieler Frithjof Gawenda und Johannes Karl (die sich hier alle auch beim realen Vornamen rufen) mimen das Theaterpersonal, das die Bühne im Studio Werkhaus für ein nachfolgendes Tanzsolo vorbereiten soll.

Doch gibt es da eine unvorhergesehene Irritation: Ein riesenhaftes, schuppiges Gebilde (Bühne und Objekte: Arnita Jaunsubrena) schlängelt sich von der Decke und durch den Raum. „Schamhaar?“, fragt Johannes Kraus – und schon wird eine Sicherheitszone darum abgeklebt, Warnkegel aufgestellt. Aber es wuchern noch mehr Haare, der Raum selbst scheint zu einem lebendigen Körper im Ausnahmezustand zu werden: Unter dem Bodenbelag erhebt sich eine pulsierende Wölbung (Pickel-Alarm!) und verschlingt Bernhardt und Karl, woraufhin Gawenda (mit einem Seil gesichert – eine schöne „Poltergeist“-Filmreminiszenz) eine Rettungstauaktion startet. Ebenso entleert Gawenda im Schutzoverall Luftballons, aus denen eine glibberige Masse rinnt, und Karl taumelt bald durch radikale Stimmungsschwankungen. Mitten im infernalischen Gestöber wird das Publikum aufgefordert, zu den unter den Sitzreihen drapierten Spraydosen zu greifen – und Deo zu versprühen: „Das ist die Pubertät!“ schreit Karl.

„Body Boom Boom Brain“ widmet sich seinem delikaten Sujet mit angenehm anarchischer Unwucht, ist verständnisvoll, ohne sich pädagogisch anzubiedern, und macht dabei ordentlich Laune – jedenfalls von der sicheren Seite des Lebens aus betrachtet.

**Heidelberger Frühling:** Innerhalb des Festivals setzt Baden-Württembergs größtes Musikfest mit „re:start“ ein dezentrales Spektakel in Heidelberger Stadtteile

## Intendant: „Wir glauben an die verbindende Kraft von Musik“

Von Stefan M. Dettlinger

Es sei, sagt Heidelbergs Oberbürgermeister Eckart Würzner, „eine Einladung an uns alle, die universelle Sprache von Kunst und Kultur zu nutzen, um uns als Stadtgesellschaft wieder zu begegnen.“ Würzners Worte zur Pressekonferenz im Rathaus gelten „re:start“, einem Festival im Festival Heidelberger Frühling. Der Neubeginn (restart) wird von 25 jungen Künstlerinnen, Künstlern und Ensembles mit Partnern in den 15 Heidelberger Stadtteilen gestaltet, so der Frühling. Eine Vielzahl von Angeboten soll es geben. Bei freiem Eintritt.

Als „Basisfunktion“ wollen die Heidelberger die Kultur damit nach zwei Jahren Coronakrise wieder feiern: ohne Eintrittsbarrieren, ohne Distanz. Die Stadtgesellschaft soll ab 26. März (wieder) verbunden wer-

den. Zum im vergangenen Oktober vorgelegten Programm kommen nun nochmals 68 weitere Konzerte an 54 Spielorten hinzu: bei Stadtteilvereinen, Sozialeinrichtungen, Kirchengemeinden, Glaubensgemeinschaften, Kulturvereinen, Interessensgemeinschaften, beim Studierendenwerk, in Einkaufszentren oder in gastronomischen Einrichtungen – selbst am Bahnhof wird ein Klavier aufgestellt, auf dem jede(r) spielen darf.

### Zurück zu den Wurzeln

Es ist das Mega-Programm zum (nachgeholten) Jubiläum des 25-jährigen Bestehens. Singer-Songwriter stehen neben dem Jazztrio; Saxophon-Quartett, Band, Vokalensemble, Cello-Duo oder Barockensemble spielen. Insgesamt 57 junge Menschen im Alter von 18 bis 34 Jahren. Für Intendant Thorsten Schmidt ist es ein



Sagt über Heidelberg, es sei „eine der schönsten Städte Deutschlands“. Die Pianistin Hanni Liang spielt am 9. April im Gesellschaftshaus Pfaffengrund. BILD: FELIX BROEDE

Back-to-the-roots. Zur Grundidee des „Frühling“ kehre man zurück, sagt er, „wir haben in den ersten Jahren in der Backstube, in Turnhallen oder auf dem Universitätsplatz gespielt – haben versucht, Barrieren einzureißen und auf die Menschen zuzugehen.“ Seit 1997 sei es der Antrieb, ein Festival für alle zu sein: „Wir glauben an die verbindende Kraft von Musik und dass sie jedem gehört.“

Das Internationale Musikfestival (26.3.-24.4.) hat in diesem Jahr das Leitmotiv „FESTspiel“ – die Binnengroßschreibung setzt damit einen Akzent auf den Fest-Charakter und: Man möchte „einen Blick auf die Ursprungsidee von Festspielen werfen, – was sie leisten sollen, welche Rolle sie in unserer Gesellschaft spielen.“ Es ist schon immer eines von Schmidts Anliegen, mehr zu sein als nur Musikfestival. Viel mehr. Dem-

nach sieht man sich als „sozialer Ort auf Zeit und öffnet (...) Räume für kulturellen Zusammenhalt und gesellschaftliches Miteinander“.

Veranstaltungen bei freiem Eintritt sind besonders kostspielig. Ermöglicht werden sie durch den Fonds Stiftung Zukunftsmusik. Er wurde nach der Festivalabsage 2021 von den Festival-Hauptpartnern Heidelberg-Cement, MLP, Octapharma und SAP sowie der Musikstiftung Heidelberg initiiert. Dessen Vorstandsvorsitzender Uwe Schroeder-Wildberg, der auch dem Vorstand der MLP SE vorsteht, sieht es so: „In Krisen ist es entscheidend wichtig, in die Zukunft zu investieren.“ Ziel des Ganzen: einer jungen Generation Zukunftsperspektiven zu geben. Künstlerischer Botschafter des Fonds ist ein enger Festivalfreund: Pianist Igor Levit (heidelberger-fruehling.de).